Nr. 166. Donnerstag, 19. Juli. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaction 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

XIX. Jahrgang.

Ein neuer Hoffnungsstrahl

mischt sich heute in die Finsterniß der ostasiatischen Nachrichten. Sollten die Ausländer in Peking vielleicht doch noch am Leben sein? — immer abgesehen von dem deutschen Gesandten Herrn v. Ketteler, dessen Tod eine feststehende Thatsache ist. Eine officielle Beglaubigung — wer sollte freilich auch eine solche geben? — von dem Blutbade lag bisher noch nicht vor, so daß der Optimismus wieder eine Stütze findet angesichts der heute eintreffenden Nachrichten von chinesischer Seite, die in möglichst amtlicher Form den Untergang der Ausländer in Abrede stellen. Allerdings, wer kann bei der chinesischen Treulosigkeit wissen, welcher Verlaß auf diese Meldungen ist und ob damit nicht nur gewisse hinterlistige Zwecke verbunden sind? Immerhin wecken sie wieder Hoffnung, und „täuscht uns auch die Hoffnung oft, der Mensch ist glücklich, so lang er hofft“.

Die betreffenden Drahtmeldungen besagen über

die Vorgänge in Peking:

Paris, 18. Juli. (Tel.) Eine Depesche des französischen Consuls in Schanghai von gestern meldet: **Eisenbahndirector Sheng dementirt die Nachricht von der Niedermetzelung der Gesandten in Peking.**

Brüssel, 17. Juli, Abends. (Tel.) Der Minister des Auswärtigen erhielt von dem ersten Legationssecretär der Gesandtschaft in Peking, Cartier, folgendes von heute aus Schanghai datirtes Telegramm: Der Taotai Cheng erhielt vom Gouverneur von Schantung eine Depesche, welche lautet: Ein Läufer, welcher am 9. Juli von Peking abging, meldet, daß **die Gesandtschaften sich noch gut hielten.**

Washington, 17. Juli. (Tel.) Der hiesige chinesische Gesandte hat von dem chinesischen Gesandten in London eine Depesche erhalten, nach welcher die fremden Gesandten und die Ausländer am 9. Juli noch am Leben gewesen wären und den Schutz der Regierung genossen hätten.

Das Datum dieser Depesche ist der 13. Juli nach chinesischer Zeitrechnung, welcher dem 9. Juli in der europäischen Berechnung entspricht. In dieser Botschaft wird ferner an die Mächte das Ersuchen gerichtet, die Stadt Tientsin nicht zu zerstören, da die Zerstörung der Stadt für den europäisch-chinesischen Handel von den schwersten Folgen begleitet sein würde. Die Depesche ist von den Vicekönigen von Nanking und Wutschang und von dem Eisenbahndirector Sheng unterzeichnet und beglaubigt.

London, 18. Juli. (Tel.) Der hiesige chinesische Gesandte hat gestern dem Auswärtigen Amt eine in ähnlichen Ausdrücken gehaltene Depesche überreicht, wie die von ihm dem Gesandten in Washington zugestellte Depesche.

Tokio, 14. Juli. Ein geheimer Bote des japanischen Gesandten Nishi ist aus Peking mit einem Schreiben vom 29. Juni am 12. Juli in Tientsin eingetroffen. Nach diesem Schreiben wurde die Gesandtschaft täglich bombardirt. Es war Mangel an Munition eingetreten und die Niedermetzelung stand bevor. Der Gesandte hoffte auf baldige Hilfe. Der Bote berichtet, daß alle fremden Gesandten sich in der englischen Gesandtschaft befanden; man befürchtete, daß nach dem 1. Juli keine Lebensmittel mehr zu erhalten wären.

London, 18. Juli. (Tel.) Der Correspondent der „Daily Mail“ in Schanghai will ferner erfahren haben, daß Prinz Tsching und andere fremdenfreundliche hohe Beamte Sir Robert Hart den Vorschlag machten, verkleidet zu flüchten, was ihm dadurch, daß er fließend chinesisch spricht, leicht geworden wäre. Hart habe sich aber geweigert, allein zu flüchten und die anderen Ausländer zu verlassen. Zweimal, und zwar das letzte Mal am 5. Juli, hat Hart dem Prinzen Tuan geschrieben und ihn ersucht, das Leben der Fremden zu schonen, doch keine Antwort erhalten. Am 6. Juli soll Hart getödtet worden sein.

Erfolge der Verbündeten in Tientsin.

Berlin, 17. Juli. **Der Chef des Kreuzergeschwaders telegraphirt aus Taku vom 14. Juli: Die Verbündeten haben Besitz ergriffen von allen Befestigungen um Tientsin,** außer einer. Die Wegnahme dieser wird erwartet nach dem Eintreffen unterwegs befindlicher russischer Geschütze.

Von dem Chef des Kreuzergeschwaders ist ferner nachstehende Meldung eingegangen aus Taku vom 11. Juli: Die Japaner, Russen, Amerikaner und Engländer haben am 9. Juli das **Arsenal** westlich von Tientsin **gestürmt** und besetzt, von wo die Stadt unter Feuer gehalten wurde. Die **verwundeten deutschen Seesoldaten,** außer zwei in Tientsin gebliebenen, sind heute nach Tsingtau geschickt worden, ihr Zustand ist gut.

Ueber Tschifu meldet der Chef des Kreuzergeschwaders, daß er am 11. d. die abgelösten, entbehrlichen **Ingenieure und Deckoffiziere** sowie Kranke und Verwundete zur Heimkehr mit dem Dampfer „Stuttgart“ **nach Schanghai** geschickt. Transportführer ist der Marine-Stabsingenieur Gehrmann.

London, 17. Juli. Reuters Bureau meldet aus Tientsin vom 13. Juli: Heute wurde von den Verbündeten ein combinirter **Angriff auf die Eingeborenenstadt** unternommen. Die chinesischen Stellungen wurden von mehr als 40 Kanonen beschossen. Die Verbündeten erlitten **sehr schwere Verluste.** Acht chinesische Geschütze wurden erobert. Der Feind wurde nach heftigem Geschützfeuer aus dem Westarsenal vertrieben, doch hielt man es für unmöglich, heute in die Stadt einzudringen. Eine starke gemischte Truppenmacht liegt dicht vor den Mauern der Chinesenstadt.

„Daily Mail“ meldet von heute aus Schanghai: **Die Verbündeten nahmen am 14. d. M. Morgens den Angriff auf die ummauerte Stadt Tientsin wieder auf.** Es gelang, **Bresche** in die Mauer zu **schießen und alle Forts zu nehmen.** Die Chinesen sind in voller **Auflösung.** Die Verbündeten ergriffen Besitz von der Eingeborenenstadt und deren Befestigungen. **Die Gesammtverluste der Verbündeten** in den Gefechten am Donnerstag, Freitag und Sonnabend betragen **800 Todte und Verwundete. Die größten Verluste** hatten **die Russen und Japaner.**

Die weiteren Nachrichten des heutigen Tages bestätigen den militärischen Erfolg der Verbündeten in Tientsin, aber auch die gefährliche Ausdehnung der fremdenfeindlichen Bewegung in Mittel- und Südchina. Bleibt es bei der letzteren, namentlich bei der Bedrohung Schanghais, dann würde die Gesammtlage eine enorme Verschlimmerung erfahren. So lange Aussicht vorhanden war, daß sich der Aufstand auf die Provinz Tschili beschränkte, so lange war noch einigermaßen das Maß von Kraft zu berechnen, das dazu gehörte der Bewegung Herr zu werden. Wenn es aber erst gilt, auch die anderen Punkte zu schützen wo europäische Interessen größten Umfangs auf dem Spiele stehen, wie die Theemetropole Hankau und Schanghai, dann müßten ganz andere Machtfactoren, als man bisher auch nur geahnt hat, ins Feld geführt werden.

Schanghai in Gefahr.

London, 17. Juli. Dem „Globe“ wird heute aus Schanghai telegraphirt, daß **100 000 Chinesen mit Mausergewehren und moderner Artillerie auf Schanghai im Anmarsch** sind und gegenwärtig in drei Colonnen 40 Meilen von dort bivouakiren.

Eine Schanghaier Drahtmeldung des „Daily Expreß“ besagt, Schanghai schwebe unzweifelhaft in großer Gefahr. Die Consuln drahteten ihren Regierungen das dringliche Gesuch, mehr Kriegsschiffe zu schicken zum Schutz des Hafens angesichts der drohenden Haltung des Volkes und der ungeheuren Versuchung, den Platz zu plündern. Der deutsche Kreuzer „**Gefion**“ ist in Schanghai angekommen, sei aber leider nur halb bemannt. Die Chinesen drohen den großen Oelbehälter in Brand zu stecken. Die Haltung des Volkes werde täglich unverschämter. Angeblich sind chinesische Truppen von Norden unterwegs nach Schanghai.

Die Ausbreitung der Bewegung.

London, 18. Juli. (Tel.) Der „Daily Mail“ wird aus Schanghai vom 17. Juli gemeldet: Es gelangten Nachrichten hierher, daß am 9. Juli in Tayuen, der Hauptstadt von **Schansi,** 40 Ausländer und 100 chinesische Christen niedergemetzelt worden sind. Tausende gut bewaffneter Chinesen befinden sich in der Umgegend von Schanghai. Die fremdenfeindliche Bewegung **verbreitet sich** schnell in Mittel- und Südchina.

Paris, 18. Juli. (Tel.) Ein Telegramm des französischen Consuls aus **Hankau** vom 11. Juli besagt, daß an dem genannten Tage alles an seinem Wohnsitze ruhig war. Der Vicekönig ergriff Maßnahmen, um Unordnungen in seinem Gebiete vorzubeugen. Das europäische Bahnpersonal hat die Bahnlinie Hankau-Peking bis zum 215. Kilometer besetzt. Die Frauen und Kinder derselben sind jedoch nach Hankau gebracht worden. Der apostolische Vicar in Honan telegraphirte, daß er in seinem Sitze Non-Yang-Fou angegriffen wurde. Der apostolische Vicar im nördlichen Hupe berichtet, daß die Missionsanstalten in Siang-Yang zerstört worden seien, und daß es den Anschein habe, als ob die Aufstandsbewegung sich von Peking aus nach dem Süden ausbreite. Der französische Consul in Tschung-King telegraphirte vom 11. Juli, daß in der Provinz Szetschuan noch alles ruhig wäre und daß die Consuln im Hinblick auf etwaige Ruhestörungen einen Dampfer zurückgehalten hätten, welcher gegebenenfalls die Europäer fortbringen könnte.

London, 18. Juli. (Tel.) Dem „Daily Expreß“ wird von seinem Correspondenten aus Schanghai vom 17. Juli gemeldet, er habe aus chinesischer Quelle erfahren, daß in einem **Edict des Prinzen Tuan** das Datum für den allgemeinen **Aufstand** festgesetzt wird. Der Correspondent fügt hinzu, daß **die Chinesen in Schanghai** offen erklären, sie würden auf die **fremden Truppen schießen,** wenn sie dort landen sollten.

Warnungen vor der Katastrophe.

An Warnungen vor der Katastrophe hat es seitens genauer Kenner der Zustände in China nicht gefehlt. Neuerdings veröffentlicht die „Tägl. Rundschau“ einen am 31. Mai aus Peking abgegangenen Brief des Herrn Hans v. Broen, Professors an der Universität Peking, der nunmehr auch ein Opfer der Katastrophe geworden ist. Herr v. Broen schreibt u. a., daß man noch am Sonnabend, den 26 Mai, in leitenden Kreisen (gemeint sind wohl die Gesandtschaften) nur ein überlegenes Lächeln für seine mündlichen Vorstellungen gehabt habe. In Folge der Boxergefahr habe schon in der vorletzten Maiwoche der französische Gesandte im Ministerrath schleunigste Berufung europäischer Detachements vorgeschlagen, habe jedoch auf deutscher, russischer und englischer Seite keine Gegenliebe gefunden. Die blutdürstenden Horden hätten sich dann in stets wachsender Stärke in der Nähe der Kirche gesammelt und dort ihr Lager aufgeschlagen. Ueber ihre Absichten ließen sie keinerlei Zweifel. Weiter schreibt dann Herr v. Broen:

„Am Sonnabend (26. Mai) erklärten mir meine Diener, daß alle Europäer und Christen, welche innerhalb der nächsten zwei Tage die Stadt nicht verlassen hätten, getödtet werden würden. Am Haupteingangsthore Pekings (Ch'ien men) prangte ein rothes Plakat, welches dieses allgemeine Blutbad bereits für die nächste Nacht (Sonnabend bis Sonntag, 26. bis 27. Mai) ankündigte. Mein Reitknecht theilte mir ferner mit, daß die Soldaten des in meiner nächsten Nachbarschaft wohnenden Generals (Tung Fu-Hsiang, berüchtigt wegen seines Fremdenhasses, den er vor zwei Jahren durch Vertreibung der Eisenbahn-Ingenieure bei Pao-ting-fu bethätigte; seitdem ist sein Einfluß bei der Kaiserin noch mehr gestiegen), sowie „Boxer“, welche in dem, direct an das Haus des Generals anstoßenden Tempel ihre Schandpläne schmiedeten und mich schon seit längerer Zeit, ebenso wie die Soldaten, durch ihre Drohungen belästigten, mich angreifen würden, falls ich noch einmal bei ihnen vorbeireiten würde. (Auf dem Wege zur Universität mußte ich dort täglich zweimal vorüber.) Nun begab ich mich zur deutschen Gesandtschaft, fand aber dort keinerlei Verständniß für meine Bedenken. Auf mich allein angewiesen, durch Ueberanstrengung und Fieber u. s. w. gänzlich erschöpft, beschloß ich, soweit möglich, mir selbst zu helfen. Noch einmal ritt ich an den wuthschnaubenden Boxern und Soldaten langsam vorüber, packte dann die allernöthigsten Sachen in drei Kisten und begab mich in das einzige hier befindliche, mitten zwischen den Gesandtschaften liegende Hotel eines Franzosen, wo ich wenigstens sicher war, mit der Waffe in der Hand sterben zu können, während ich in meiner völlig abgelegenen Wohnung (einem großen Gebäudecomplex mit mehreren Höfen und Gärten mitten in der Chinesenstadt), die weder verschließbare Thüren noch solide Wände hatte (d. h. in chinesischem Stil gebaut war), bei Nacht wie ein Hund todtgeschlagen worden wäre, nachdem meine Diener, von denen ich übrigens drei Stück zum Schutze meines Eigenthums jetzt dort zurückgelassen habe, sich vorher rechtzeitig entfernt hätten. Kaum im Hotel abgestiegen, informirte

---

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge v. Manteufel.

18) [Nachdruck verboten.]

Lore hatte sich auf ihre Kommode gesetzt und baumelte mit den Füßen:

„Und wie lange soll denn nicht davon geredet werden? — Und wenn nun andere dazwischen kommen, die dich heirathen wollen, Flo?“

Hierzu lächelte Nore etwas spöttisch.

„Die anderen sind nun in Premkau nicht gerade hageldicht gesäet“, sagte sie, „ich bitte Euch — ein Oberst ohne Vermögen aber mit vier Töchtern. Wer soll denn da kommen? — An Tänzern wird es uns nie fehlen — aber Freier? Die haben selber nur Schulden und sind, nach Tante Dorettens Ansicht, alles Windbeutel“ —

„Bitte sehr!“ unterbrach ich sie, „Fritz nicht!“

Nun aber entstand ein Sturm!

„Hurrah! Sie vertheidigt ihren Bräutigam bereits! Richtig — sie sah ihn ja in den Epaulettes! Wir waren noch nicht so glücklich! Ja, der Fritz — das ist freilich was anderes!“

Ich hielt mir die Ohren zu und lief davon.

Marmelhaus, am 18. Oktober.

Die Schwestern haben nun endlich aufgehört, mich mit Fritz zu necken. Er war auch schon zweimal wieder hier, einmal zum Essen geladen, als jüngster Leutnant und einmal Nachmittags — und that so, als sei nichts vorgefallen, wodurch es mir ganz leicht wurde, unbefangen zu sein. Papa, der blinzelte freilich so ein bischen curios mit den Augen . . . . aber so, als sei er gar nicht böse.

„Papa hat ihn vorgehabt“, sagte die scharfsichtige Nore, „denn natürlich hat Mama alles mit ihm besprochen. Wenn es nicht der Fritz wäre, da hätte es ein Donnerwetter gegeben, aber der hatte von je her einen Stein im Brett beim Vater . . . na, und die Jugend abgerechnet, ist ja auch nichts dagegen zu sagen — ein Windbeutel wird im ganzen Leben nicht aus ihm und wohlhabend sind die Brenchen auch, namentlich jetzt, wo Herr v. Brenchen ja Boswitz so enorm vortheilhaft verkauft haben soll.“

Das alles klang so verständig, daß ich ein wenig seufzte. So einige Hindernisse wären doch romantischer.

An dem Nachmittag, wo Fritz hier war, gingen wir mit ihm am Wiesenbach den Fußweg spazieren, der so hübsch nach Boswitz herüber führt. Wo die große Wiese aufhört, steigt der Weg zwischen Kornfeldern etwas bergan — es ist eine Anhöhe, auf der drei uralte Linden stehen. Sie nehmen dem Korn viel Licht fort, aber Herr v. Brencken hat sie doch immer stehen lassen, und wenn man auf der alten Steinbank sitzt, sieht man so hübsch auf Boswitz herab, wie es im Grünen daliegt, das gute alte Haus, in welchem Fritz und Liesel geboren sind. Brenckens sind noch dort, aber sie packen und räumen schon und wollen im November ausziehen. Fritz stand mit uns dort, und sah ganz traurig aus — er hängt so sehr an Boswitz — aber da nun Liesel weit weg heirathet — nach Magdeburg — will seine Mutter nicht länger in der Landeinsamkeit leben und Herr von Brencken sich nicht länger mit der Landwirthschaft plagen und sie werden entweder nach Breslau oder nach Berlin ziehen. Vorläufig freilich nach Premkau, bis zu Liesels Hochzeit. Wir besprachen das alles und gingen zurück und mir that Fritz leid, weil er so bedrückt aussah — so dachte ich, ich wolle ihn etwas zerstreuen und erheitern, pflückte einige verspätete Blumen, die zwischen den Stoppeln und auf der Wiese blühten und schenkte ihm das Sträußchen. Ja, da lächelte er freilich gleich! Ich muß ihn wohl sehr liebevoll angesehen haben, denn Nore fing an zu lachen.

Zu Hause sagte mir aber Lore ganz streng: „Ich finde dich furchtbar kokett, Florentine! Wie kannst du einen Menschen, in den du garnicht wirklich verliebt bist, so verwöhnen?“

Na, ich muß sagen!

Lore kommt jetzt nämlich in das sentimentale Alter. Sie liest sehr viel Gedichte, ist fast immer grüblerisch und sieht manchmal Abends am Fenster, sieht den Mond an und weint. Heiterkeit ist ihr verhaßt — sie hält alle Menschen für oberflächlich, die viel lachen. — Das wird aber schon vorübergehen, es ist so ein Stadium — ich habe es auch mal durchgemacht, als ich fünfzehn Jahr war. Ist man siebzehn, so denkt man weniger streng.

Marmel, am 16. November.

Der neue Besitzer von Boswitz, ein Herr Dornewald, hat uns seinen Besuch gemacht. Als seine Karte herein gebracht wurde — wir waren alle im Wohnzimmer, war es uns natürlich höchst interessant, zu erfahren, wer unser liebes, benachbartes Boswitz gekauft habe. Eine riß der anderen die Karte aus der Hand — so daß Papa schon die dicken Augenbrauen hoch zog und „Na!“ sagte. Auf der Karte stand: Victor Dornewald, Leutnant im xten Kürassier-Regiment.

„Ja, der ist ja nicht mal adlig!“ sagte Lore.

Frau v. Brencken hatte nämlich immer „Dornwald, ich glaube Baron“, gesagt.

„Er soll enorm reich sein“, sagte Dore, „hoffentlich thut er recht, recht viel für die Armen in Boswitz — um die hat sich Frau v. Brencken nie gekümmert.“

Indessen kam er schon herein — ein recht großer, stattlicher Mann, mit schwarzem Haar und Vollbart. Wir denken uns, daß er achtundzwanzig Jahr ist. Papa begrüßte ihn ganz herzlich. Er gefiel ihm, das merkten wir gleich recht gut. Als er wieder fort war — er blieb nur eine Viertelstunde, sagte Papa: „Das ist ein gebildeter, angenehmer Mensch, dem man es nicht anmerkt, daß sein Vater ein reich gewordener Müller war. Weil er seinem Sohn eine Million hinterlassen haben soll, hängen nun die Leute der Sache ein Mäntelchen um und sagen „Großindustrieller“ oder „Rentier“, und was des Unsinns mehr ist. Die Welt ist in ihrer Ehrfurcht vor dem Gelde nun mal verrückt. Frau v. Brencken hat diesen Mann bereits baronisirt . . . als ob das das Geringste an seiner niederen Herkunft änderte. Mir ist die Hauptsache, daß Boswitz, wie es scheint, in vernünftige Hände und Premkau zu einer guten Nachbarschaft kommt.“

Tante Dorette hatte von ihren Fenstern über dem Thorwege Ankunft und Abfahrt des Gastes kritisirend beobachtet, und da wir an diesem Nachmittag bei ihr abwechselnd französisch vorlasen und Filet knüpften, erging sie sich in Aerger darüber, daß Boswitz, welches seit Menschengedenken in den Händen der Massows und Brenckens gewesen sei, nun in den Besitz eines Parvenus käme.

Marmel, am 25. November.

Herr Dornewald war schon wieder da — diesmal vierspännig. Ein Zug entzückender Füchse. Das Ganze sah so hübsch aus, funkelnd und propre, und doch nichts Ueberladenes dran.

Papa war mit Lore ausgeritten, Nore war bei ihrer Freundin Lalla Möllendorf, der Tochter des Majors. So waren nur Mama, Dore und ich zu Hause. Er saß neben Mama und hat sich mit ihr und Dore so eingehend unterhalten und sich so verständig Rath geholt und so vieles gefragt, wegen Schulen und Dienstbotenlöhnen, und den Armen und den kirchlichen Zuständen in Boswitz.

Na, da kam er bei unserer Dore an die rechte Schmiede. Die weiß in all diesen Dingen Bescheid und ist im Boswitzer Dorf bekannter wie Frau v. Brencken selbst. Das Dorf ist ziemlich armselig und streckt sich jenseits der Wiesengrenze hin. Ich sah es Dore an, daß sie im Interesse der in recht elenden strohgedeckten Hütten lebenden Tagelöhner- und Knechtsfamilien mit Feuereifer dran ging, Herrn Dornewald die Lage der Leute recht klar zu machen, in der Hoffnung auf Abhilfe. Sie hatte ganz purpurrothe Backen bekommen, und er hörte ihr mit ernsthafter Andacht zu, dankte ihr und Mama immer wieder und versprach ein guter Nachbar zu sein und für Boswitz zu thun, was er könne. Die Dorfleute stehlen ja der Tante Dorette schrecklich viel Gras und Heu von ihrer Wiese — aber ich gönne ihnen diesen wohlmeinenden Herrn doch von Herzen.

Mich schien Herr Dornewald noch für das reine Kind zu halten — vielleicht weil ich mein altes, etwas ausgewachsenes Winterkleid anhatte? Das war mir ein wenig bedrückend — ich habe es mir immer verlängern wollen, und nun kam die Strafe für meine Faulheit! Daß er nicht ein einziges Mal das Wort an mich richtete, konnte ich leicht ertragen, aber daß meine Füße so zu sehen waren, ärgerte mich. Aber im ganzen überwog doch die Freude darüber, daß Dore, die so wenig Geschmack an jungen Herren findet, sich mal nach Herzenslust unterhalten konnte.

(Fortsetzung folgt.)

nich der Besitzer, daß im Falle eines Angriffs der Chinesen die Eingänge so lange vertheidigt werden sollten, bis sich die Damen und Kinder durch eine in die Mauer geschlagene Oeffnung in die anstoßende französische Gesandtschaft gerettet hätten. Dort sollte speciell ein Pavillon vertheidigt werden — Frauen und Kinder drinnen, Männer außerhalb. Ich fragte bei der deutschen Gesandtschaft an, ob dieser Plan bekannt und genehm sei. Man antwortete mir: „Mir ist von einem solchen Plan nichts bekannt. Ich persönlich glaube auch jetzt noch nicht an irgend welche Gefahr u. s. w."

Li-Hung-Tschang reist

nun endlich nach langem Hin- und Herschwenken doch. Er hat nach einem Telegramm des amerikanischen Consuls am 16. Juli Canton verlassen, nachdem er in der vorhergehenden Nacht ein Edict erhalten habe, durch welches er **zum Vicekönige von Tschili ernannt** und angewiesen wird, sich sofort dahin zu begeben. In Canton, heißt es in dem Telegramme weiter, werde befürchtet, daß die Abwesenheit Li-Hung-Tschangs Anlaß zu Ruhestörungen geben werde. In Canton seien französische Kanonenboote eingetroffen. Vorgestern wurde Li-Hung-Tschang in Canton von allen fremden Consuln aufgesucht, es gelang denselben aber nicht, ihn von der Reise nach Norden abzuhalten. Die Chinesen sagen, er habe sein vicekönigliches Siegel mitgenommen, um dadurch zu verhindern, daß in seiner Abwesenheit Proclamationen erlassen werden können. — Ein Dampfer aus Canton bringt die Nachricht, daß die Chinesen hinter den Bogue-Forts ein Militärlager errichten. Der Schwarzflaggen-Häuptling Liu-lee hat Befehl erhalten, mit seinen Leuten auf dem Landwege nach Peking zu gehen. Ueber eine Unterredung Li-Hung-Tschangs wird Folgendes berichtet:

London, 18. Juli. (Tel.) Dem „Daily Telegraph" wird aus Canton gemeldet: Im Laufe seiner Unterredung mit den Consuln gab Li-Hung-Tschang seinen großen Besorgnissen bezüglich der fremden Gesandten in Peking Ausdruck. Er erklärte den Consuln, daß er vom englischen Ministerpräsidenten Lord Salisbury und dem französischen Minister des Auswärtigen Delcassé gleichlautende Mittheilungen erhalten habe, worin sie für ihre Gesandten Schutz verlangen und falls dieselben getödtet würden, würden die verantwortlichen hohen chinesischen Beamten mit der Todesstrafe bedroht. Li-Hung-Tschang übermittelte diese Mittheilungen der Kaiserin-Wittwe und hatte, wie er sagte, keine Zweifel darüber, daß die Mittheilungen viel zur Rettung der Gesandten beitragen würden.

Gestern wurde **Li-Hung-Tschangs Ankunft** in Hongkong erwartet.

Angriff der Chinesen auf die Russen in der Mandschurei.

Ein Telegramm des Chefs der zweiten Station der chinesischen Ortseisenbahn, Ingenieurs Ryschow meldet: Am 13. Juli um 10 Uhr kam auf der Station Chailar ein Dragoman des Generals Tschuen, des Commandanten einer aus 1000 Mann bestehenden, gut bewaffneten chinesischen Truppe zu mir und erklärte, daß er in Folge eines von dem Commandanten in Tsi-tsi-khar erhaltenen Befehls militärische Operationen gegen die Russen eröffnen müsse, wenn wir nicht sofort die Mandschurei verließen. Ich berief in Folge dessen alle Arbeiter und versammelte sie auf den Stationen, wo wir uns im Einverständniß mit dem Commandanten der Schutzwache zur Vertheidigung verschanzten. Um 2 Uhr erhielten wir einen Circularbefehl des Hauptingenieurs, an der russischen Grenze alle fünf Sectionen mit der Kasse und den Documenten zu concentriren; dieser Befehl wurde von dem Ingenieur Botscharow, dem Chef der westlichen Station, der eine hinlängliche Zahl Schutzmannschaften hatte, bestätigt. Alle Beamten, Bedienstete und Arbeiter, insgesammt 600 Mann, sowie das Sectionslazareth mit den Kranken kamen glücklich um 5 Uhr in Zuruchaituiewskij an. Am 14. Juli Nachmittags wurde unerwartet und ohne Ursache Blagowieschtschensk von den Chinesen von Sachalin aus bis 9½ Uhr Abends bombardirt. Auf unserer Seite fielen 3 Mann, darunter 1 Soldat, 6 Mann, darunter 5 Soldaten, wurden verwundet. Die Truppen und die Bewohner von Blagowieschtschensk vertheidigten die Stadt in musterhafter Weise, die Gebäude wurden nur unbedeutend beschädigt, die Verluste der Chinesen sind nicht bekannt. Die chinesische Kaserne in Sachalin, einem chinesischen Dorf gegenüber Blagowieschtschensk, und viele Wohngebäude wurden durch das Feuer unserer Geschütze in Brand gesteckt.

Petersburg, 18. Juli. (Tel.) Der chinesische Gesandte erklärte der russischen Regierung, die Ereignisse in der Mandschurei hätten **nicht im Einverständnisse mit der Pekinger Regierung** stattgefunden (?). Gleichzeitig versprach der Gesandte, seiner Regierung in Peking ernste Vorstellungen zu machen und auf die ernsten Folgen hinzuweisen, falls die Feindseligkeiten in der **Mandschurei nicht aufhörten.**

Ueber die Bestrafung der Chinesen

schreibt Herr **v. Brandt**, der frühere deutsche Gesandte in Peking, in der „Finanzchronik" Folgendes: „Den Ueberlebenden, und das sind die Bewohner der Staaten, denen die Opfer angehörten, liegt die Pflicht ob, nicht ihre hingemordeten Landsleute zu rächen — die Rache ist des Herrn, und nur sein — aber die Uebelthäter zu strafen und von dem Geschehenen die Consequenzen zu ziehen, die eine Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse wenigstens nach menschlichem Ermessen bis zur Unmöglichkeit erschweren müssen. Die Aufgabe wird keine leichte sein."

Auch die „Kreuzztg." legt heute die Schwierigkeiten des Sühnewerkes dar; sie macht der europäischen Diplomatie den Vorwurf, daß sie nicht gerade eine glänzende Voraussicht bei den Vorgängen in und um Peking bewiesen habe und daß die dort unterlassenen Vorkehrungen oder die vorher begangenen Kurzsichtigkeiten nunmehr von den Armeen wieder gut gemacht werden sollen. Die Feststellung des Zieles der Executions-Armee sei eine um so schwierigere Arbeit, als die Diplomatie es nicht verstanden habe, die Unterlage zu geben, auf die man einigermaßen fester bauen könnte. Gelingt es trotzdem, dieses Ziel auch nur in großen Zügen zu fixiren und dann zu erreichen, so dürfte nach der Ansicht des conservativen Blattes die Aufgabe der deutschen Truppen am Peiho erfüllt sein. **Jede weitere Einmischung würde uns thatsächlich in Verwickelungen bringen, die dem Programm des Kaisers, den Frieden in Europa zu wahren, nicht entsprechen würden und auch nicht werth wären, die Knochen unserer Landeskinder in Gefahr zu bringen.**

Ferner scheint dem Blatt die Stärke des bis dahin ausgerüsteten oder in nächster Zeit auszurüstenden Contingents vollauf zu genügen, um unseren Antheil an der Sache durchzufechten. Die Stärke der Truppen, die theils in China, theils auf dem Wege dorthin oder in der Formation begriffen sind, zeigt, daß außer **400 Marinegeschützen** und **6740 Mann Schiffsbesatzung** für den Landkrieg etwa **100 Feldgeschütze** und **15 000 Mann Combattanten** verfügbar sind; was als deutsche Quote für die allgemeine Unternehmung fast hinreichend erscheinen möchte.

Einzelmeldungen.

Berlin, 17. Juli. Auch eine **Polizeisoldaten-Truppe soll für China gebildet werden.** In verschiedenen Polizeibezirken ist bereits **Umfrage** nach Bewerbern gehalten worden. Die Leute erhalten außer freier Hin- und Rückreise freie Station und angemessenes Gehalt. Den Familien von verheiratheten Bewerbern wird eine besondere Entschädigung von vorläufig 2000 Mark gezahlt werden. Die bisherigen Meldungen waren außerordentlich zahlreich.

Berlin, 18. Juli. Beim Abschied des ersten Bataillons **Chinafreiwilliger** hielt Major Graham im Kasernenhof der **Gardefüsiliere** eine Ansprache.

Dresden, 17. Juli. Heute Vormittag erfolgte die **Abreise** zwei kriegsstarker **Freiwilligen-Compagnien** für das ostasiatische Expeditionscorps. In dem Kasernenhofe des Leib-Grenadier-Regimentes richtete Prinz Friedrich August herzliche Abschiedsworte an die Truppen, worauf der commandirende General eine begeisterte Ansprache hielt. Der Stadtcommandant gab den Truppen mit zahlreichen Offizieren das Geleit zum Bahnhofe.

Straßburg i. E., 17. Juli. Heute begaben sich die letzten **Freiwilligen**, die das 15. Armeecorps zum **ostasiatischen Expeditionscorps** stellt, nach erfolgter Einkleidung von hier nach dem Truppen-Uebungsplatz bei Hagenau. Sie treffen dort mit den Mannschaften des 14. und 16. Armeecorps zusammen, mit denen vereint sie das 1. Bataillon des 4. astasiatischen Infanterie-Regiments bilden.

Frankfurt a. M., 17. Juli. Nachdem gestern Nachmittag auf dem Hofe der Kaserne des 1. hessischen Infanterie-Regiments Nr. 81 ein militärischer Festact stattgefunden hatte, bei welchem der commandirende General v. Lindequist eine Ansprache hielt, erfolgte heute früh die **Abreise** der aus **Freiwilligen** des 18. Armeecorps hier gebildeten kriegsstarken Compagnie des 2. ostasiatischen Infanterie-Regiments. Am Bahnhofe hatten sich die Generalität, das Offiziercorps und mehrere Tausend Personen eingefunden. Die Musik spielte Abschiedsweisen. Die Mannschaften trugen die khakifarbenen Tropenuniformen mit der Feldmütze. Die Compagnie begiebt sich zunächst nach dem Truppenübungsplatz Alt-Grabau bei Burg/Magdeburg.

Karlsruhe, 18. Juli. Die beiden Compagnien **Freiwilliger für das ostasiatische Expeditionscorps** sind gestern Abend 6 Uhr nach dem Truppenübungsplatz Hagenau befördert worden, wo sie mit den Compagnien aus Elsaß-Lothringen zu einem Bataillon vereint werden und bis zur Abfahrt nach Bremerhaven verbleiben. Zur Verabschiedung hatten sich der Großherzog, die Großherzogin, der commandirende General v. Bülow und zahlreiche Offiziere eingefunden. Der Großherzog hielt eine Ansprache, welche mit einem Kaiserhoch schloß. General v. Bülow brachte ein Hoch auf den Großherzog und die Großherzogin aus. Die Großherzogin überreichte jedem Offizier eine Gabe in Gestalt eines Bildes des hiesigen Kaiser-Denkmals. Die Stadt hat für die Freiwilligen-Compagnien 1000 Mk. gespendet.

Neapel, 18. Juli. Der **Kriegsminister** richtete an das **Offiziercorps der chinesischen Expedition**, die am 20. Juli eingeschifft wird, eine Ansprache, worin er sagte: Im Vergleich zu den Streitkräften anderer Mächte sei es nur eine kleine um die Fahne geschaarte Truppe, die die Mitwirkung Italiens darstelle. Die Meldung der Freiwilligen beweise, daß die Fahnen in guten Händen. Italien warte die Ereignisse ab, um dementsprechend sein weiteres Vorgehen einzurichten, welches unter Berücksichtigung der finanziellen Seite nach den Interessen des Landes bemessen werde. Nicht Ländererwerb sei das Ziel, sondern Rache für den Gesandtenmord und Eroberung eines Marktes. Die Aufgabe der Truppen sei ernst, da das Ansehen und die Ehre des italienischen Heeres in ihren Händen sei. Der Minister empfahl ein Zusammenwirken mit der italienischen Marine und wünschte Allen glücklichen Erfolg und frohe Heimkehr.

Petersburg, 18. Juli. „Nowoje Wremja" meldet, das **Stille Meer-Geschwader** werde demnächst um 2 Kreuzer ersten Ranges, 1 Panzerschiff, 2 Transportschiffe und 10 Torpedoboote **verstärkt** werden. 4 auf der Werft von Schichau gebaute **Torpedoboote** würden demnächst nach **Ostasien** abgehen, ihre Mannschaft habe sich bereits nach dem Bestimmungsort begeben.

Politische Uebersicht.

Danzig, 18. Juli.

Arbeitspensum für den Bundesrath.

Wenn der Bundesrath nach den Sommerferien wieder zu ständigen Plenarsitzungen zusammentreten wird, wird er ein reiches Arbeitsmaterial auf dem Verwaltungsgebiete vorfinden. Es wird dann nöthig werden, alle die Verordnungen und Bestimmungen zu erlassen, welche in den verschiedenen, während der letzten Reichstagstagung zu Stande gekommenen Gesetzen vorgesehen und zu deren Durchführung nothwendig sind. Auf einzelne bei der Ausführung der Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen erforderliche Beschlüsse des Bundesraths ist schon hingewiesen. So wird es nöthig werden, die kaiserliche Verordnung zu berathen, in welcher einmal der Zeitpunkt für das Inkrafttreten der neuen Schiedsgerichte, sodann der für den Beginn der Versicherungspflicht der dieser neu unterworfenen Berufszweige festgesetzt werden soll. Ferner wird der Bundesrath sich sicherlich recht bald an die Ausführung des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, soweit sie ihm übertragen ist, machen und namentlich die Vorbereitungen treffen, um den an das Reichs-Gesundheitsamt anzugliedernden Reichs-Gesundheitsrath zu bilden. Der Bundesrath hat hierzu nicht nur die Mitglieder zu ernennen, sondern auch der Geschäftsordnung zuzustimmen. Seine Aufgabe ist also ähnlich derjenigen, die er zu erfüllen hatte, als es galt, auf Grund des Auswanderungsgesetzes den Auswanderungsbeirath zu bilden. Im Laufe des nächsten Winters werden sich diese Arbeiten abwickeln lassen, so daß mit dem Frühling nächsten Jahres auch der Reichs-Gesundheitsrath dürfte in Thätigkeit treten können.

Die neueste Gewerbeordnungsnovelle erfordert schließlich gegebenenfalls auch in manchen Punkten die Thätigkeit des Bundesraths, so bezüglich der Ausnahme von bestimmten Sonntagsruhevorschriften, über Lehrbücher oder Arbeitszettel, über gewisse Anforderungen bezüglich der Lager-, Laden- und Arbeitsräume und deren Einrichtung u. s. w. Auch andere Gesetze werden zu ihrer Ausführung noch vorher Anweisungen des Bundesraths bedürfen. Jedenfalls wird dieser gesetzgebende Factor des Reichs nach der Wiederaufnahme seiner Arbeit zu Beginn des Herbstes gerade mit solchen Materien sich sehr stark zu befassen haben.

Einziehung der Nickelzwanzigpfennigstücke.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat kürzlich die königl. Eisenbahndirectionen aufgefordert, ihre Kassen anzuweisen, daß sie die bei ihnen vorhandenen und noch eingehenden Nickelzwanzigpfennigstücke nicht wieder verausgaben, sondern von Zeit zu Zeit der Reichsbank zuführen. Die Reichsbankhauptkasse sowie die Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung werden Zwanzigpfennigstücke aus Nickel in beliebiger Höhe auch über den im Artikel 9 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1870 bezeichneten Betrag von 1 Mark hinaus in Zahlung nehmen und diese Stücke in beliebigen Mengen gegen andere Reichsnickelmünzen, Thaler oder Reichssilbermünzen umtauschen, soweit die Bestände an solchen Münzsorten dies zulassen.

Vom südafrikanischen Kriege

liegen heute wieder Berichte über mehrere Gefechte vor, die für die Boeren ungünstig verliefen, aber doch den Beweis liefern, daß die Boeren, von ihrem neulichen Erfolg angefeuert, fortfahren, auf vereinzelte englische Truppentheile Angriffe zu machen. Auf dem Drahtwege wird gemeldet:

Pretoria, 17. Juli. (Tel.) Gestern griffen die Boeren den linken Flügel der Stellung des Generals Pole-Carew ohne Erfolg an. Pole-Carew hatte eine scheinbare Lücke in seiner Vertheidigungsstellung gelassen, welche jedoch durch das Feuer seiner Schiffs- und Feldgeschütze bestrichen werden konnte. Die Boeren gingen vorsichtig vor; als die britische Artillerie plötzlich ein heftiges Feuer auf sie eröffnete, so daß sie zurückgehen mußten. Auf Springs wurde ebenfalls ein Angriff seitens der Boeren gemacht, wo sie nach heftigem Kampfe bis auf 50 Yards an die Stellung des Royal-Irish-Regiments herankamen. Das Regiment wurde aufgefordert, sich zu ergeben, gab aber als Antwort eine Salve ab, welche den Feind nach allen Richtungen hin zerstreute.

Zum Beweise übrigens, daß England allen Grund hat, eine baldige Beendigung des Krieges in Südafrika herbeizusehnen, wird den „Münch. Neuest. Nachr." aus London geschrieben, daß Lord **Roberts bis in den letzten Tagen hinein schwer darmleidend** gewesen ist. Er ist erst vor einigen Jahren an einer Darmfistel operirt worden und steht heute im 68. Lebensjahr. Das Blatt berichtet auch, daß die Beziehungen des Feldmarschalls zu seinem Generalstabschef Kitchener alles andere als freundschaftliche sind.

Der Perserschah in Petersburg.

Der Schah von Persien ist gestern in Petersburg eingetroffen, um nunmehr nach Beendigung seines privaten Badeaufenthaltes die officielle Rundreise durch Europa zu beginnen. Auf dem Drahtwege wird hierzu aus der russischen Hauptstadt gemeldet:

Petersburg, 18. Juli. (Tel.) Gestern Nachmittag 3 Uhr ist der **Schah von Persien** hier eingetroffen und in Gegenwart von Mitgliedern der kaiserlichen Familie, der höchsten Hof- und Militärbehörden von Kaiser Nicolaus auf dem Nicolaibahnhofe begrüßt worden. Der Kaiser geleitete den Schah im offenen Wagen über den Newski-Prospect, welcher im schönsten Festschmucke prangte, nach dem Winterpalais. Der Schah wohnt im Eremitage-Palais.

Anläßlich der Ankunft des Schahs schreibt das officiöse „Journal de St. Pétersbourg": Der Schah wird feierlich empfangen werden. Er macht seit seiner Thronbesteigung zum ersten Mal eine Reise nach Europa und beginnt seine Besuche bei den Souveränen und Staatsoberhäuptern mit dem russischen Hofe. Die Bevölkerung der russischen Hauptstadt wird den erlauchten Gast aufrichtig willkommen heißen und unser erhabener Herrscher wird sich eine Ehre daraus machen, dem Schah einen warmen Empfang zu bereiten, unter dessen Regierung die von jeher bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen unserem Reiche und Persien glücklicherweise aufrechterhalten worden sind.

Auch mehrere andere Blätter widmen dem Schah warme Begrüßungsartikel.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juli. **Ein Besuch des Kaisers in Bremerhaven** steht, gutem Vernehmen nach, für Anfang August dieses Jahres bevor. Wie verlautet, beabsichtigt der Monarch unmittelbar nach der Rückkehr von der Nordlandsreise dort einzutreffen, um sich von den mit den gecharterten Lloyddampfern nach dem chinesischen Kriegsschauplatz abgehenden Truppen persönlich zu verabschieden.

* **[Aerzte im ostasiatischen Corps.]** Unter den Aerzten, die sich an dem ostasiatischen Expeditionscorps betheiligen, befindet sich eine Anzahl wissenschaftlich bekannter Persönlichkeiten. Professor Kohlstock vertritt seit mehr als zehn Jahren die Tropenmedizin. Er wurde in Folge seiner Malariastudien im deutschen Schutzgebiet in Ostafrika Mitarbeiter bei der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes, wo er die medizinische Abtheilung vertrat. Vor vier Jahren begleitete er Robert Koch auf seiner Forscherreise nach der Capcolonie. Kohlstock ist auch Docent für Tropenhygiene am orientalischen Seminar. Ferner sind Dr. Morgenroth von der hygienischen Universitätsanstalt sowie Stabsarzt Dr. **Waldeyer**, ein Neffe des Berliner Anatomen, und **Dr. Green** von der Kaiser Wilhelm-Akademie bei der Expedition. Von jüngeren Aerzten ist noch Dr. Auburtin zu nennen, der mikroskopisch-biologische Studien veröffentlicht hat und bis jetzt der anatomischen Universitätsanstalt in Königsberg angehörte.

* **[Ein deutscher Obercommandant in China.]** Es ist bemerkenswerth, daß ein englisches Blatt, „Daily Chronicle", den Vorschlag macht, an den deutschen Kaiser das Ersuchen zu stellen, einen General auszuwählen, der den Oberbefehl über sämmtliche Truppen der verbündeten Mächte in Ostasien übernehmen soll. England würde dann das Obercommando über die vereinigten Kriegsschiffe beanspruchen. — Jedenfalls kann es mit einem so vielköpfigen Commando, wie bisher, nicht weitergehen.

* **[Feuerbestattung im Kriege.]** Für die Feuerbestattung im Kriege bringt die „Flamme" angesichts der Kämpfe eine durchaus zeitgemäße Empfehlung. Das Organ des Berliner Vereins für Feuerbestattung schreibt u. a.: „Drängt sich nicht mit aller Macht der Wunsch auf, daß es gelingen möge, die sterblichen Reste der Helden in die Heimath zurückzuführen! Daß das nicht mit dem Leichnam geschehen kann, ist so selbstverständlich, daß kein Wort darüber zu verlieren ist; um so ernster aber dringe an diejenigen Stellen, die berufen sind, ihre Stimme in dem entbrannten Kampfe zu erheben, die Mahnung, ihre Gewissen zu prüfen, ob sie die Möglichkeit, welche die Feuerbestattung für die Rückführung der Asche bietet, ungenützt vorübergehen lassen dürfen." Technische Einwände sind nach der „Flamme" nicht zu erheben. Es sind bereits zwei fahrbare Crematorien erfunden, die im Stande sein sollen, innerhalb 3—4 Tagen Tausende von Leichen einzuäschern — freilich wohl, ohne die Asche jeder einzelnen Leiche gesondert zu erhalten. Glücklicherweise sind ja so massenhafte Todesfälle in dem bevorstehenden Kampfe auch nicht entfernt zu erwarten. Es ist also unbedingt möglich, die Asche eines jeden Gefallenen völlig gesondert von fremden Bestandtheilen aufzubewahren und die Identität mit aller Sicherheit festzustellen, so daß sie den Angehörigen in der Heimath übergeben werden kann. Und sollten sich wirklich in der Praxis bei den erwähnten Systemen Mängel herausstellen so wird die inzwischen wahrlich nicht stehen gebliebene Technik sie zu beseitigen wissen.

* **[Fleischconserven für die China-Expedition.]** Ueber die Verproviantirung der für China bestimmten Truppen mit Fleischconserven schreibt der gemäßigt nationalliberale „Hamb. Corresp.": „Die Marine-Verwaltung hat deutsche Fleischconserven nicht in der benöthigten Menge erhalten können, deshalb hat sie sich nach Hamburg gewendet und hier sofort das erforderliche Quantum in ausländischer Waare von tadelloser Qualität und unter jeder gewünschten Garantie gekauft. Aber weil man zu ausländischem Büchsenfleisch hat greifen müssen, da einheimische Fleischconserven absolut nicht zu beschaffen waren, so liegt die Gefahr nach dem Inkrafttreten des Fleischbeschaugesetzes in der Thatsache, daß es dann bei einer etwaigen Mobilmachung und einem plötzlichen Kriege an der erforderlichen Fleischversorgung der Truppen fehlen wird, weil es an deutschem Büchsenfleisch gebricht, das fremdländische aber vor den Grenzen des deutschen Reiches Halt machen muß. Das ist eine so selbstverständliche Thatsache, daß niemand sie bestreiten kann, und wenn die Marineverwaltung zur Ausrüstung der nach China zu sendenden deutschen Truppen jetzt in Hamburg große Mengen vortreffliches Büchsenfleisch hat kaufen können und gekauft hat, so geht daraus hervor, daß ein Gesetz, das in Zukunft die Zufuhr solchen Fleisches verbieten will, nicht hygienische Schutzmaßnahmen, sondern allein die Unterstützung agrarischer Bestrebungen zum Zwecke hat."

Hamburg, 18. Juli. 4000 **Werftarbeiter** beschlossen gestern, sämmtliche Hafenarbeiter Deutschlands und Englands telegraphisch aufzufordern, von Hamburg zur Reparatur kommende Schiffe unberührt liegen zu lassen.

Holland.

Rotterdam, 18. Juli. Zahlreiche **Schiffsauslader** nahmen heute die Arbeit wieder auf, legten sie aber später wieder theilweise nieder. Eine Versammlung Ausständiger beschloß die **Fortsetzung des Ausstandes.**

Coloniales.

* **[Aufhebung eines Steuererlasses in Ostafrika.]** Der „Amtliche Anzeiger für Deutsch-Ostafrika" hat in seiner Nummer 12 einen Runderlaß des Gouverneurs v. Liebert veröffentlicht, worin der Gouverneur erklärt, zufolge Verfügung der Colonialabtheilung einen Ende vorigen Jahres von ihm ausgegangenen Steuererlaß aufheben zu müssen.

Die Wiederaufhebung jenes ohne Vorwissen der Colonialabtheilung ergangenen Steuererlasses mußte nach dem „Hannov. Cour." lediglich aus etatsrechtlichen Gründen verlangt werden. Seit dem Jahre 1898 wurden 50 Procent der in der Colonie erhobenen Häuser- und Hüttensteuer an die neugebildeten Communalkassen in den Küstenbezirken abgeführt, und diese in dem Etat für das Schutzgebiet auf das Rechnungsjahr 1899 zum Ausdruck gebrachte Maßregel hatte mit der Feststellung des Etats entsprechend dem Gesetze vom 30. März 1892 die Genehmigung der gesetzgebenden Factoren des Reiches gefunden. Der in Frage stehende Erlaß des Gouverneurs dehnte nun, ohne daß der folgende Etat für 1900 hierfür eine Handhabe geboten hätte, die Abführung der Hälfte der Häuser- und Hüttensteuer auf die Communalkassen in den Innenbezirken aus. Wäre die Colonialabtheilung rechtzeitig, d. h. bei Einreichung des Entwurfs zum Etat für 1900, von der Absicht des Gouverneurs unterrichtet worden, so würde die Ausführung derselben voraussichtlich auf keine Schwierigkeiten gestoßen sein. Bei der obwaltenden Sachlage konnte der Erlaß jedoch für das laufende Etatsjahr nicht aufrecht erhalten werden, da er der nach dem Gesetz vom 30. März 1892 erforderlichen etatsrechtlichen Grundlage entbehrte.

* **[Zur Vorgeschichte der Besetzung von Kiautschou]** theilt die „Köln. Volksztg." mit, daß Bischof Anzer, als er 1897 um seine Ansicht gefragt wurde, an welchem Punkte Chinas Deutschland festen Fuß fassen solle, um für die Interessen des deutschen Handels und der deutschen Industrie einen sicheren Punkt zu gewinnen, sich zur Abgabe eines Gutachtens nur als deutscher Privatmann, nicht als Missionsoberer bereit erklärt habe. Der deutsche Gesandte in Peking, Frhr. v. Heyking, hatte einen kleinen Hafen im Süden in der Nähe von Amoy zur Beschlagnahme vorgeschlagen. Bischof Anzer sprach sich gegen diesen

Hafen aus, da er zu nahe an Hongkong und Tongking liege, verb[illegible]det sei und überdies eine Besitzergreifung nur dort wirken könne, wo Missionare ermordet seien, also in Schantung. Nach der „Köln. Volksztg." war man im Auswärtigen Amt nicht geneigt, der Ansicht Anzers Recht zu geben. Tags darauf wurde aber der Bischof vom Kaiser empfangen und ertheilte auch diesem dieselbe Auskunft. Der Kaiser stimmte dem Bischof zu und ersuchte um einen Vorschlag bezüglich eines geeigneten Hafens in möglichster Nähe des Missionsgebiets. Da nannte Bischof Anzer den Hafen Kiautschou. Die „Köln. Volksztg." meint hiernach, dem Bischof könne man nur mit großem Unrecht eine „Schuld" an der Besetzung von Kiautschou vorwerfen, denn die deutsche Regierung sei zum Zugreifen in China seit Jahren entschlossen gewesen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. Juli.

Wetteraussichten für Donnerstag, 19. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, schwül. Vielfach Gewitter.

* **[Gewitter.]** Bei dem Gewitter, das sich gestern Mittags über unserer Stadt und Umgegend entlud, fuhr in Dirschau ein Blitzstrahl in den neuen Schornstein des Brandt'schen Dampfsägewerks und zertrümmerte die Bekrönung des Schornsteins. Die in der Nähe des Schornsteins stehenden Leute kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

* **[Schiffs-Collision.]** Auf der todten Weichsel ereignete sich in der verflossenen Nacht etwas nach Mitternacht ein Zusammenstoß zweier Dampfer, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Ein Passagier des einen dieser Boote berichtet uns darüber Folgendes:

Nachdem man nach dem Besuch des gestrigen Badefestes in Heubude etwa 1½ Stunden in der Wartehalle gewartet hatte, um mit einem nicht zu dicht besetzten Dampfschiff nach Hause zu kommen, traf um 11½ Uhr der ziemlich große Passagier-Dampfer „Merkur" ein, der auch sofort von einigen Hundert Personen besetzt war. Anfangs ging die Fahrt glatt von statten. Es wurde gescherzt und gesungen. Der Mond ließ seine Strahlen über die spiegelblanke Weichsel fallen. Das Schiff fuhr am linken, diesseitigen Ufer der Weichsel, sich ziemlich dicht an den dort lagernden Holztraften haltend. Plötzlich hörte man, diesseits des Ganskruges, die Commandoworte: „Stoppen! Rechtsfahren! Halten! Rückwärts!" u. s. w. Dann erfolgte ein starker Krach. Die Passagiere hatten sich insbesondere auf dem Vordertheil des Schiffes und in der Cajüte dicht zusammengedrängt und der Stoß bewirkte manche Carambolage zwischen denselben. Einigen Damen, die Ohnmachtsanfälle bekamen, wurde von anderen Passagieren Hilfe geleistet. Namentlich that ein an Bord befindlicher Geistlicher aus der Provinz sein Möglichstes, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Bei dem eingetretenen Wirrwarr und dem Angstgeschrei der Frauen und Kinder ließ sich im Augenblick Genaueres über die Katastrophe nicht ermitteln. Eine ältere Dame, die gerade bei der Kajütenthür vorbeiging, fiel die Kajütentreppe hinunter und zog sich Verletzungen am Kopfe zu. „Merkur" war inzwischen zum Stehen gebracht und vor seinem Buge lag der zierliche weiße Dampfer „Fram", dem der „Merkur" in das Vordertheil an der Steuerbordseite gefahren war. Dumpf stöhnte die Maschine des „Fram" und dicker Rauch entstieg dem Schornstein, so daß man zunächst die Situation nicht übersehen konnte. Bald erholte sich „Fram"; er legte an Backbordseite des „Merkur" bei und viele Passagiere stiegen nunmehr auf den „Fram", um mit diesem nach Hause zu fahren. Ein großer Theil blieb indessen auf „Merkur", da der Capitän versicherte, daß die Sache nicht so schlimm und keine Gefahr mehr vorhanden sei. Die Passagiere des „Merkur" mußten sich aber sämmtlich auf das Achterdeck begeben, da „Merkur" am Bug ein Leck erhalten hatte. Glücklich landeten dann schließlich gegen 1 Uhr sämmtliche Passagiere am Häkerthor.

Wie die Untersuchung der Direction der Actien-Gesellschaft „Weichsel" über die Ursache des Zusammenstoßes ergeben hat, ist der Unfall auf folgende Weise entstanden: Der Dampfer „Merkur" kam um 12 Uhr Nachts von Heubude mit Personen dicht besetzt. Er hatte sämmtliche in Heubude noch auf Beförderung harrende Personen aufgenommen. Am Ganskrug bekam der Bootführer des „Merkur" den Dampfer „Fram" in Sicht, welcher von Danzig kam und noch nach Heubude fahren wollte, um den dort etwa noch zurückgebliebenen Rest der Passagiere abzuholen. Da der „Merkur" jedoch schon alle Passagiere an Bord genommen hatte, gab der Führer des „Merkur" demjenigen des „Fram" das Signal mit der Dampfpfeife zum Umkehren (fünf kurze Pfiffe der Dampfpfeife). Dieser scheint jedoch weniger Pfiffe gehört und demgemäß das Signal als „links ausbiegen" verstanden zu haben. Als er demgemäß links ausweichen wollte, erfolgte der Zusammenstoß. Mit dazu beigetragen hat auch der Umstand, daß die Fahrrinne an jener Stelle nur ca. 23 Meter breit ist. Der durch die Collision entstandene Schaden soll nur am „Fram" erheblich sein. Der „Merkur" ist weniger stark beschädigt. Beide Schiffe erhielten am Vordertheil erhebliche Einstöße, wodurch beim „Merkur" auch ein Leck über Wasser entstand. An einem der Dampfer wurden auch die Fenstern der Vorderkajüte zertrümmert, so daß eine aufspritzende Welle sich in die Kajüte ergoß. Ernste Beschädigungen hat glücklicherweise von den Passagieren und der Mannschaft niemand erlitten.

* **[Neue Fernsprechleitung Königsberg-Danzig-Stettin-Hamburg.]** Der Fernsprechverkehr unserer Stadt wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres eine Erweiterung erfahren, welche für den Handel und Verkehr, namentlich für den Seehandel Danzigs von Wichtigkeit ist. Wie wir hören, ist vom Staatssecretär des Reichs-Postamts für das laufende Jahr die Herstellung einer neuen Fernsprech-Doppelleitung Königsberg-Danzig-Stettin-Hamburg genehmigt worden, welche lediglich dem Fernsprechverkehr von Danzig und Königsberg mit Stettin, Hamburg, Lübeck und Kiel dienen soll. Mit dem Bau der neuen Leitung, an deren Herstellung sechs Ober-Postdirectionsbezirke, die Bezirke Königsberg, Danzig, Köslin, Stettin, Schwerin i. M. und Hamburg, betheiligt sind, ist bereits auf den in Betracht kommenden Theilstrecken vorgegangen worden. Während die Reichs-Telegraphenverwaltung die Fernsprechleitungen bisher nicht an der Eisenbahn, sondern an den Landstraßen geführt hat, wird die neue Fernsprech-Verbindungsanlage Königsberg-Danzig-Stettin-Hamburg am Telegraphengestänge längs der Eisenbahn von Königsberg nach Hamburg gebaut werden.

* **[Industrielles.]** Die Actiengesellschaft für Betonbau in Düsseldorf, welche sich seit über 25 Jahren mit der Errichtung von Bauten für industrielle und private Zwecke, namentlich mit dem Bau von Brücken, Hafenanlagen etc. beschäftigt und zu deren Aufsichtsrathsmitgliedern auch Herr Generaldirector Marx in Danzig gehört, hat eine Zweigniederlassung in Danzig für die Provinzen Westpreußen, Ostpreußen und Posen errichtet, deren Geschäftsführung Herr Franz Hardtmann hierselbst übernommen hat.

Eine neue bedeutende industrielle Anlage soll nun auch in der Nachbarprovinz Posen errichtet werden. Für dieselbe ist von der Centralstelle zur Förderung der industriellen Entwicklung in den Ostprovinzen ein 13 Morgen großes Gelände für eine neue Fabrik und von Herrn Generaldirector Marx aus Danzig ein noch größeres Terrain zu industriellen Anlagen angekauft worden.

* **[Abmeldung.]** Der als Divisions-Commandeur nach Kassel versetzte Herr Generalleutnant v. Rabe ist behufs Abmeldung nach dorthin heute hier eingetroffen.

* **[Pontonierübungen.]** In den Tagen vom 24. bis 27. April wird das 1. Pionier-Bataillon oberhalb Dirschau wieder größere Pontonierübungen auf der Weichsel abhalten.

* **[Regulirung der unteren Weichsel.]** Wie schon telegraphisch gemeldet, ist das in der letzten Landtagssession verabschiedete Gesetz wegen Regulirung der unteren Weichsel von Gemlitz bis Pieckel unterm 25. Juni sanctionirt, heute amtlich publicirt worden und damit in Kraft getreten. Der eigentliche Regulirungsbau ist bekanntlich auf 8 868 230 Mk. veranschlagt, wozu noch 332 400 Mark für Erhöhung der Stromdeiche auf 11,71 Meter hinzutreten. Zu diesen Kosten haben nach den Bestimmungen des Gesetzes beizutragen: 1) der Marienburger Deichverband 2 38 600 Mk., 2) der Danziger Deichverband 1 223 200 Mk., 3) der Falkenauer Deichverband 150 000 Mk., 4) der Elbinger Deichverband 200 000 Mk. Gleichzeitig ist durch das Gesetz die Beitragspflicht der Deichverbände für den alljährlichen Eisaufbruch der Weichsel dahin geregelt, daß ein Drittel der Kosten von den Deichverbänden dem Staate zu ersetzen ist, wovon 4/7 auf den Marienburger, 2/7 auf den Danziger und 1/7 auf den Elbinger Deichverband entfallen sollen, falls nicht andere Abmachungen gütlich zu Stande kommen.

* **[Helmüberzüge für Feldartillerie.]** Nach soeben ergangener kais. Ordre haben die Linien-Feldartillerie-Regimenter fortan an den Helmüberzügen die Regimentsnummer aus rothem Tuch nach der für die Infanterie vorgeschriebenen Probe zu führen. Die Regimenter müssen die entstehenden Kosten aus eigenen Fonds bestreiten.

* **[Zum Rosé'schen Directionskrach.]** Wie wir hören, hat der neue Director unseres Stadttheaters Herr Gowade den bisherigen Fundus des Stadttheaters für ca. 20 000 Mk. angekauft. Da derselbe von dem verstorbenen Director Rosé noch besonders verpfändet war, wird jedoch aus dem Ankauf den übrigen Rosé'schen Gläubigern wenig Vortheil erwachsen.

-r. **[Zu den Streiks.]** Zum **Malerstreik** ist heute zu berichten, daß die Maler-Innung sich bereit erklärt hat, mit den Gehilfen-Vertretern in Unterhandlungen zu treten. Heute Nachmittag werden die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern behufs Beilegung des Streikes beginnen.

Der **Maurerstreik** währt unverändert fort. Heute haben sich auch Junggesellen, die gestern erst freigesprochen worden sind, den Streikenden angeschlossen.

* **[Von der Weichsel.]** Aus Chwalowice wird heute telegraphirt: Wasserstand gestern 3,58, heute 3,10 Meter.

* **[Deutsche See- und Küstenfischerei.]** Einem Bericht des deutschen Seefischerei-Vereins über die deutsche See- und Küstenfischerei im Jahre 1898/99 entnehmen wir bezüglich der Ostseefischerei folgende Angaben:

Das Ergebniß der **Heringsfischerei** war im ganzen recht mittelmäßig. Nur die Treibnetzfischerei warf ziemlich gute Erträge ab. Sie dauerte von August bis zum Oktober, als der Hering sich von der Küste zurückzog. Auf eine Verfolgung der Heringsschwärme in See ist diese kleine, mit offenen Booten betriebene Treibnetzfischerei nicht zugeschnitten. An der hinterpommerschen Küste war der Fang ebenfalls weniger lohnend als in früheren Jahren und in der Danziger Bucht kennzeichnet er sich überhaupt als ein Mißerfolg, die Winterfischerei, auf welche man nach ihren bisher steigenden Ergebnissen so große Hoffnungen setzte, nicht ausgenommen. Diese Winterfischerei war unter fortwährender Zunahme der Betheiligung dem Ertrage nach von 80 000 Mark in 1896/97 auf 150 000 Mark in 1897/98 gestiegen, ist aber im Berichtsjahr auf 188 850 Wall im Werthe von etwa 108 000 Mark heruntergegangen. Im Gegensatz hierzu ist die von Pillau und der Frischen Nehrung sowie der samländischen Küste aus betriebene Herings-(Strömlings-)Fischerei recht gut verlaufen, denn sie hat den Ertrag des Vorjahres um mehr als das Doppelte übertroffen.

Für die **Danziger Bucht** wird das Gesammtergebniß der **Lachsfischerei** auf rund 120 000 Mark angegeben, wovon auf die Winterfischerei mit Angeln 76 000 Mk. entfallen, so daß für die Treibnetzfischerei und die ziemlich bedeutungslose Stellnetz- und Garnfischerei nur 44 000 Mark übrig bleiben, ein so winziger Ertrag, wie er bei der Größe des aufgewendeten Fangapparates sich bisher in der Danziger Bucht und auch anderswo wohl noch nicht ereignet hat. Denn es waren im März 180 bis 210 Kutter, darunter 52 pommersche und 3 schwedische, und im April, wo der stürmischen Witterung wegen überhaupt nur an 8 Tagen gefischt werden konnte, 70 bis 123 Kutter am Fange betheiligt. Im Mai waren nur noch wenige Kutter mit Treibnetzen thätig, die wegen des häufigen Unwetters auch nur selten fischen konnten. Dagegen hat die Winterfischerei mit Angeln wiederum recht befriedigende Ergebnisse geliefert.

In der neuen **Weichselmündung** (Durchstich) haben sich die Fischereierträge auf der Höhe des Vorjahres erhalten, in der todtgelegten Weichsel ist dagegen der Ertrag erheblich zurückgegangen, was darin seine Ursache hat, daß die Fischer ihre Thätigkeit mehr dem Durchstich und der Strandfischerei zugewendet haben. Leider weist auch der wichtige Störfang einen bedeutenden Ausfall gegen das Vorjahr auf, wenngleich er sich nach dem mehrjährigen Durchschnitt noch immer als Mittelfang kennzeichnet.

Die **Schnäpelbrutanstalt bei Putzig** hat 400 000 junge Schnäpel erbrütet und am 7. April 1899 ausgesetzt. Außerdem sind noch 100 000 unerbrütete gut entwickelte Schnäpeleier an den Westpreußischen Fischerei-Verein abgegeben worden.

Die Ergebnisse der Küsten- und Seefischerei der **Danziger Bucht** pro April 1898/99 sind folgende: Bei Hela und auf hoher See: Lachs für 105 375 Mk., Flunder für 28 430 Mk., Hering für 71 468 Mk., Breitling für 3600 Mk., Aal für 123 220 Mk., sonstige Fische für 1472 Mk. Im Putziger Wieck: Lachs für 3450 Mk., Flundern für 76 400 Mk., Hering für 1200 Mk., Breitling für 9200 Mk., Aal für 35 670 Mk., Schnäpel für 2750 Mk., Hecht für 4750 Mk., Barsch für 4176 Mk., Plötz für 26 120 Mk. Vor den Weichselmündungen: Lachs für 9613 Mk., Stör für 53 410 Mk., Flunder für 62 790 Mk., Hering für 59 955 Mk., Aal für 3740 Mk., sonstige Fische für 18 111 Mk. In der neuen Weichselmündung (Durchstich): Aal für 2630 Mk., Neunaugen für 40 360 Mk., sonstige Fische für 3112 Mk. In der todtgelegten Weichsel: Hecht für 48 Mk., Barsch für 801 Mk., Blei oder Brachsen für 381 Mk., Zärthen für 7047 Mk., sonstige Fische für 1475 Mk., zusammen für 760 948 Mk.

An dem **Lachsfang bei Hela** im Winter 1898/99 ist die Treibnetzfischerei für Februar mit 313 Mk., für März mit 16 135 Mk. betheiligt. Sie ist also im März 1899 doch noch etwas besser gewesen, als 1898 im April und Mai zusammen.

* **[Besuch.]** Dieser Tage unternahmen unter Leitung des Direktors Müller und mehrerer Lehrer der Anstalt die Schüler der königlichen Baugewerkschule zu Stettin eine wissenschaftliche Excursion nach Danzig und Marienburg zur Besichtigung hervorragender Bauwerke und belehrender Sehenswürdigkeiten. Unter fachkundiger Leitung wurden eingehend besichtigt der Artushof, das Rathhaus, die St. Marienkirche, das Hohethor, die Synagoge, das Zeughaus, die Markthalle. Auch der schönen Umgebung Danzigs — Zoppot, Oliva, Westerplatte — wurden Besuche abgestattet. Eine Tagestour galt der Besichtigung Marienburgs, insbesondere des dortigen Hochmeister-Schlosses.

* **[Bekämpfung der Granulose.]** Nach einem Erlasse des Ministers für Medizinalangelegenheiten werden fortan Staatsbeihilfen zu den auf Bekämpfung der Granulose gerichteten Maßregeln unter der Bedingung gewährt werden, daß auch die Kreise einen ihrer Leistungsfähigkeit angemessenen Theil der Kosten tragen. Der Staat trägt allein die Kosten der Arzneien und Verbandsmittel, soweit es sich um unentgeltlich zu behandelnd Kranke handelt, ferner die Entschädigungen der Lehrer, welche sich nach Anweisung der Bezirksärzte an der Behandlung betheiligen, und die Hälfte der Krankenhausverpflegungskosten, soweit dieselbe 1 Mk. pro Kopf und Tag nicht übersteigt. Die Kreise haben die Kosten für die Reisen der Kranken zum und vom Krankenhause, sowie die etwa erforderlichen Unterstützungen der Familien der Kranken und die Kosten der zur Granulosebekämpfung etwa erforderlichen Anstellung von Diakonissen allein zu tragen.

* **[Waldbrand in Heubude.]** Eine junge Schonung in der Heubuder Forst gerieth gestern auf bisher unaufgeklärte Weise in Brand. Das Feuer wurde noch rechtzeitig bemerkt und schnell gelöscht.

* **[Zum Vorsteher des städtischen Leihamts]** für den mit dem 1. Oktober d. J. in den Ruhestand versetzten Herrn v. Schumann ist von dem Magistrat Herr Controleur Sohn ernannt worden.

* **[Wiedereintritt in den Staatsdienst.]** Herrn Regierungsrath Mallison aus Danzig, welcher bis Ende September v. Js. als Mitglied bei der hiesigen königlichen Eisenbahndirection thätig war und von diesem Zeitpunkte ab auf ein Jahr zur Uebernahme der Stellung eines Directors bei der Brölthalbahn-Actien-Gesellschaft in Hennef a. d. Sieg aus dem Staatseisenbahndienst beurlaubt worden, ist jetzt wieder in den Staatsdienst zurückgetreten und vom Minister der öffentlichen Arbeiten der kgl. Eisenbahndirection in Elberfeld zur Beschäftigung überwiesen worden.

-r. **[Verhaftungen.]** Ein junger Mann, der sich Ernst Schwarz nennt, stahl gestern in einer hiesigen Conditorei Waaren im Werthe von 5 Mk.; es erfolgte darauf seine Verhaftung. Dasselbe geschah mit vier Schülern, die ein Kupferrohr im Werthe von 15 Mk. stahlen und für 1,15 Mk. verkauften.

* **[Städtisches Leihamt.]** Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse pro Juli cr. betrug der Bestand

			Mk.
pro Juni d. J.	26 459	Pfänder, beliehen mit	177 267
Während d. laufenden Monats sind hinzugekommen . .	3 853	„ „ „	23 714
Sind zusammen . .	30 312	Pfänder, beliehen mit	200 981
Davon sind in dieser Zeit ausgelöst resp. durch Auction verkauft	4225	„ „ „	24 359
so daß im Bestande verblieben	26 087	Pfänder, beliehen mit	176 622

Das Leihamt haben somit in diesem Monat im ganzen 8 078 Personen aufgesucht.

* **[Zur Acetylengasbereitung.]** Innerhalb der königlichen Eisenbahndirectionen sind vielfache Versuche zur Verwerthung der bei der Acetylengasbereitung gewonnenen Kalkrückstände vorgenommen; als abgeschlossen sind dieselben indessen noch nicht zu betrachten. In den Kreisen der Landwirthschaft hat man sich gegen die Anwendung des Kalkes als Düngemittel bisher entweder ganz ablehnend verhalten oder sich zu einer angemessenen Vergütung nicht verstanden, obwohl nach den Gutachten landwirthschaftlicher Sachverständiger die Rückstände im trockenen und fein zertheilten Zustande für diesen Zweck geeignet sind. Zur Mörtelbereitung scheint der Kalk wegen seiner geringen Bindekraft nicht verwendbar zu sein, dagegen ist er mit Erfolg zum Tünchen an solchen Stellen benutzt worden, bei denen der ihm anhaftende Acetylengeruch nicht störend war. Es bedarf aber der Prüfung, ob diese Anstriche nicht durch Witterungseinflüsse schnell zerstört werden. Der Minister hat deshalb angeordnet, daß die Versuche fortzusetzen sind und wünscht nach zwei Jahren Berichte darüber, ob sich eine Verwerthung für technische oder landwirthschaftliche Zwecke in größerem Maßstabe ermöglichen läßt und welche Preise bei der Veräußerung der Rückstände erzielt sind.

* **[Ersatz-Viehmarkt.]** Der Herr Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat genehmigt, daß in Mariensee an Stelle des in Folge der Maul- und Klauenseuche aufgehobenen Kram- und Viehmarkts vom 29. Mai cr. am Donnerstag, den 19. Juli, ein Ersatz-Kram- und Viehmarkt abgehalten werde.

* **[Thierseuchen.]** Unter dem Schweinebestande des Herrn Hofbesitzers Bansemer zu Rambeltsch (Kreis Dirschau) und unter den Schweinen des Herrn Franz Reschke in Lamenstein (desselben Kreises) ist die Rothlaufseuche und in Jungfer (Kreis Elbing) die Schweineseuche ausgebrochen. In Gr. Wickerau (Kreis Elbing) ist die Rothlaufseuche erloschen.

* **[Feuer.]** In dem Hause 1. Damm Nr. 4 war gestern Abend in Folge Explodirens einer Petroleumlampe ein geringfügiges Feuer entstanden, das beim Eintreffen der zu Hilfe gerufenen Feuerwehr bereits von den Bewohnern gelöscht war.

Aus den Provinzen.

Lauenburg, 16. Juli. Dieser Tage verlor ein hiesiger Geschäftsmann einen **Werthbrief mit 11 000 Mk.** in Kassenscheinen. Alle Versuche, das verlorene Object wiederzuerlangen, scheiterten. Einige Tage darauf fand ein hiesiger Handwerker das Werthobject auf der Straße. Eine sofort in Gegenwart von Zeugen vorgenommene Oeffnung ergab, daß sich noch 9500 Mk. in dem Briefe befanden. Der „ehrliche Finder" hatte sich seinen Finderlohn in Höhe von 1500 Mk. gleich abgezogen und es dem Wiederfinder des auf die Straße geworfenen Werthbriefes überlassen, sich mit dem Verlierer über die Entschädigung für seine Ehrlichkeit auseinanderzusetzen.

S. u. H. **Stolp**, 17. Juli. **[Zweiter Krawallprozeß.]** Vor der hiesigen Strafkammer gelangte heute der zweite Theil der Excedenten zur Aburtheilung, die sich an den am 21. und 22. Mai d. Js. hier vorgekommenen Ausschreitungen gegen die jüdischen Einwohner Stolps betheiligt hatten. Den Vorsitz im Gerichtshofe führte Landgerichtsdirector Wahrenburg, der auch die Verhandlungen des außerordentlichen Schwurgerichtshofes in dieser Sache geleitet hatte, die Anklage vertrat wiederum Erster Staatsanwalt Braumann. Die Anklage lautet auf Theilnahme am Aufruhr, bezw. Landfriedensbruch, Widerstand, Beleidigung und Sachbeschädigung und richtet sich gegen dem Amtssecretär Otto Wetzel, den Lohnkellner Perlick, die Eheleute Jagdmann, die Tischlergesellen Mitzlaff, Lawrenz, Höppner und Tesch, den Hausdiener Duske, den Arbeiter Krack und die Lehrlinge Kautz, Topel, Winnegge, Kohls, Becker, Ziesemer, Meyhack, Udally, Gutzmann und Jeske. Die Angeklagten stehen im Alter von 15 bis 53 Jahren. Auch in dieser Anklage betont der Erste Staatsanwalt, daß verschiedene Umstände die Annahme gerechtfertigt erscheinen ließen, daß am 22. Mai, dem zweiten Aufruhrtage, antisemitische Kreise ihre Hände im Spiel gehabt und durch Hetzrufe die Jugend angereizt hätten. Die meisten der heutigen Angeklagten haben sich auch nur an diesem Tage an dem Tumult betheiligt. Nur Duske, Mitzlaff und Lawrenz sind auch am 21. auf dem Markte gewesen. Der Amtssecretär Wetzel war früher am hiesigen Gericht beschäftigt und bezeichnete sich dem Polizeibeamten gegenüber, der ihn verhaftete, weil er in der Menge stand, als Amtsgerichtssecretär. Er will das nur in der Aufregung gethan haben. Gegenwärtig ist er außer Stellung. Topel, Winnege, Kohls, Becker, Ziesemer und Gutzmann sollen sich an dem Steinewerfen auf Polizei und Militär betheiligt haben, was sie jedoch bestreiten. Durch die Zeugenaussagen wurden die meisten Angeklagten der ihnen zur Last gelegten Handlungen überführt. Nach sechsstündiger Verhandlung sprach der Gerichtshof die Angeklagten Duske, Tesch, Mitzlaff, Wetzel, Perlick, Jeske, die Eheleute Jagdmann und Lawrenz frei und verurtheilte den Angeklagten Kautz zu 9 Monat, den Angeklagten Höppner zu 6 Monat, Kohls, Krack, Becker, Udally, Topel und Gutzmann zu 6 Wochen und Winegge, Ziesemer und Meihack zu 4 Wochen Gefängniß.

rs. **Konitz**, 17. Juli. Die Frage, ob für das hiesige Gericht Ferien eintreten können, ist noch immer nicht entschieden. Einzelne Richter haben einen kurzen Urlaub erhalten, so auch der Untersuchungsrichter Dr. Zimmermann, der durch den Assessor Marzahn vertreten wird. Als ziemlich sicher ist aber zu betrachten, daß im August eine außerordentliche Schwurgerichtsperiode stattfinden wird. Am 20. Juli werden sich mehrere Excedenten vor der Strafkammer wegen Landfriedensbruchs zu verantworten haben. — Außer in der Mordangelegenheit finden in diesen Tagen zahlreiche Vernehmungen statt in der Sache contra „Staatsbürger-Zeitung" und außerdem in einer anderen wegen Beeinflussung von Zeugen, die in besonders starkem Maße betrieben worden sein soll. Die Untersuchung dürfte in dieser Hinsicht interessante Dinge über das Treiben der antisemitischen Agitatoren zu Tage fördern. Die vielen Landausflüge der als antisemitische Agitatoren bekannten Persönlichkeiten sind zweifellos nicht bloß dem Erholungsbedürfniß entsprungen. Man spricht darüber allerlei, das sich zunächst noch der Controle entzieht.

Konitz, 17. Juli. Vor der hiesigen **Strafkammer** hatte sich heute wieder der frühere **Rechtsanwalt und Notar Eugen Schlinczigk** aus Flatow, der bereits am 13. Februar cr. wegen Untreue und Unterschlagung in 13 Fällen von der hiesigen Strafkammer zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist, wegen gleichen Verbrechens in fünf Fällen zu verantworten. Schlinczigk siedelte erst vor zwei Jahren aus Loewenberg (Kreis Liegnitz in Schlesien) nach Flatow über und übernahm dort die Praxis des früheren dortigen Rechtsanwalts und Notars Lachmann. Da diese ihm jedoch nicht soviel einbrachte, daß er die Ausgaben für sich, für die Erziehung seiner Kinder, für seine wirthschaftlichen Bedürfnisse und für sein Bureau decken konnte, griff er fremde, von seinen Klienten ihm anvertraute Gelder an. Er vermischte sämmtliche an ihn eingegangenen Geldbeträge seiner Mandaten mit seinem und seiner Frau Wirthschaftsgeld und leistete seinen Gläubigern erst nach Wochen nach Empfang dieses Geldes auf wiederholtes Mahnen Zahlung. In letzter Zeit war der Angeklagte überhaupt nicht mehr in der Lage, Geld an seine Klienten auszuzahlen. Bei einer im Januar d. J. bei ihm erfolgten Haussuchung wurden in seinem ganzen Vermögen nur ca. 300 Mk. gefunden, und im Februar d. J. nur noch 40 Mk. Der Angeklagte brachte heute vor, daß er deshalb sich über die Zahlungen keine Kopfschmerzen gemacht habe, weil ihm ein Depot über 3000 Mk. seiner Frau, das bei der Reichsbank lag, zur Verfügung war, wovon er etwaige Fehlbeträge zu decken gedachte. Heute handelte es sich um Beträge von 50 bis über 300 Mk., die der Angeklagte rechtswidrig an sich gebracht hatte. In einem Falle, wo es sich um eine Unterschlagung von 50 Mk. handelt, wurde der Angeklagte freigesprochen, jedoch in den vier anderen Fällen der Untreue und Unterschlagung für schuldig erachtet und zusätzlich zu der oben erkannten Gefängnißstrafe zu einer solchen von sechs Monat verurtheilt.

Heute Nachmittag 4 Uhr 9 Minuten trafen hier mittelst Sonderzuges die Mannschaften der 5. und 6. Compagnie des ersten ostasiatischen Infanterie-Regimentes aus Danzig kommend auf dem hiesigen Bahnhofe ein, um dann um 4 Uhr 40 Minuten weiter nach Hammerstein zu ihrer Ausbildung mit dem neuen Gewehre (Modell 98) weiter befördert zu werden. Auf dem Bahnhofe hatte sich eine ungeheure Menge von Bürgern sowie die Mannschaften des gesammten hier garnisonirenden Bataillons und deren Offiziere eingefunden. Als der Zug einlief, spielte das Tambourcorps zur Begrüßung einen Marsch, ebenso zum Abschiede.

Marienwerder, 17. Juli. Am Montag, den 25. Juni, Morgens 5½ Uhr, wurde, wie seiner Zeit berichtet, der Sattler Karl Kowalkowski aus Bialken auf dem Wege von Gr. Paradies nach Bialken im Kreise Marienwerder, ungefähr 250 Schritte von dem Schramm'schen Gasthause entfernt, mit **zerschmettertem Schädel todt aufgefunden**. Beraubt war der Erschlagene nicht. Die Nachforschungen nach dem Thäter haben noch immer zu keinem irgendwie greifbaren Ergebniß geführt und die Staatsanwaltschaft hat sich deshalb veranlaßt gesehen, auf die Ermittelung des Thäters eine **Belohnung von 300 Mk.** auszusetzen. — Die **China-Mannschaften** unserer Artillerie-Abtheilung haben gestern Nachmittag die Fahrt nach Güterbog angetreten. Die Regimentskapelle spielte auf dem Bahnhofe Abschiedsweisen, die Offiziere verabschiedeten sich mit einem Glase Sekt von den Ausreisenden und die Hauptleute riefen ihren Mannschaften warme Abschiedsworte zu.

Vermischtes.

* [Halt mei Mütz'!] Als Kardinal-Fürstbischof Kopp kürzlich im schlesischen Gebirge an einem Schulhause vorbeikam, als die Schule gerade aus war fragte er einen kleinen frischen Bauernknaben: „Kannst du auch beten, mein Junge?" — „Ja." — „Dann bet' einmal." — „Halt so lang mei Mütz'", sagte das resolute Bürschlein, faltete dann die Hände und betete laut sein Gebet während der Kirchenfürst so lange die Mütze des Knaben hielt.

* [Die glückliche Errettung einer Berliner Familie aus Tientsin] ist telegraphisch hierher gemeldet worden. Es handelt sich um den Kaufmann March, ein Glied der bekannten Familie March und Neffen des Commissionsraths Dr. Goltz, der als Vertreter der Hamburger Großfirma Karlowitz u. Co., die auch in Schanghai und Hongkong Niederlassungen hat, in Tientsin lebte. Es ist Herrn March gelungen, mit Frau und Kind, allerdings unter Zurücklassung aller Habe, aus Tientsin zu entkommen und sich und die Seinen nach Nagasaki in Sicherheit zu bringen.

Scherzhaftes.

[Fatal.] Junger Arzt (der bisher vergeblich auf Patienten gewartet und zu seiner Freude eines Tages doch einen Kranken im Sprechzimmer findet): „Nun, was fehlt Ihnen, mein Lieber?" — Michelbauer: „Ach, ich wollt' nur fragen, Herr Doktor, ob Sie mir nicht die Adress' von Ihr'm Vorgänger sagen könna?"

[Treffend.] Staatsanwalt (zu seiner Tochter): „. . . Wie, dem reichen Kommerzienrathe willst du einen Korb geben? . . . Das wäre ja das reinste Münzverbrechen!"

[In der Rührung.] Bräutigam (nach der salbungsvollen Traurede dem Geistlichen gerührt die Hand reichend): „Ich danke Ihnen sehr für die trostreichen Worte, Herr Vikar!"

[Ein undankbarer Ehemann.] „. . . Liebste Dora, du kannst unmöglich ins Bad reisen!" — „So, ist das also der Dank, daß ich ein ganzes Jahr gesund geblieben?!"

Standesamt vom 18. Juli.

Geburten: Schiffseigner Wilhelm Meyer, 2 S. — Kaufmann Max Loewenstein, T. — Tischlergeselle Otto Nicolaus, T. — Schmiedegeselle Anton Hintz, S. — Pferdehändler Isidor Boß, S. — Arbeiter Paul Rathmann, T. — Arbeiter John Ehlert, S. — Vorarbeiter Hermann Starbusch, T. — Technischer Secretär in der kaiserlichen Marine Georg Westphal, S. — Lehrer Franz Kludzynski, T. — Kesselschmiedegeselle Eduard Akmitzki, T. — Kellner Bernhard Schlagowski, T. — Maurergeselle Wilhelm Krüger, S. — Maurergeselle Albert Nickel, S. — Arbeiter Franz Meiske, S. — Schlossergeselle Stanislaus Choinicki, T. — Schmiedegeselle Friedrich Krebs, S. — Tischlergeselle Franz Zielinski, S. — Unehelich: 3 S. 1 T.

Aufgebote: Lehrer a. D. Joh. Gustav Brehmer und Josephine Langkau. — Arbeiter Eduard Ludwig Groth und Florentine Kuschel, geb. Müller. — Schmiedeges. Johannes Jacob Schulz und Johanna Grabowski. — Oberkellner Franz Gastempowski und Marie Meta Bulge. — Bureau-Vorsteher Johann Adam Labuda und Marianna Josepha Gebethner. Sämmtl. hier.

Todesfälle: S. d. Schiffseigners Wilhelm Meyer, 2 Minuten. — T. d. Kaufmanns Max Löwenstein, 2 Stunden. — S. d. Schiffseigners Wilhelm Meyer, 5 Stunden. — Kanonier der 6. Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36 Friedrich Schwontkowski, 23 J. 6 M. — S. des Fleischergesellen Emil Habicht, 11 M. — T. des Tischlergesellen Joseph Fligge, 1 J. 8 M. — T. d. Arbeiters Martin Dertz, 2 Wochen. — Steuererheber a. D. Fritz Krüger, 73 J. — S. des Hauszimmergesellen Otto Raßmuß, 5 Wochen. — Frau Gutsbesitzer Emma Pollnau, geb. Kluge, 42 J. — T. des Kanzlisten bei der Landesdirection Paul Dams, 8 M. — T. des Steindruckers Gustav Labudda, 1 J. 5 M.

Danziger Börse vom 18. Juli.

Weizen unverändert. Gehandelt ist nur inländischer hochbunt 734 Gr. 150 M per Tonne.

Roggen flauer. Bezahlt ist russischer zum Transit 708 u. 720 Gr. 95 M, 708, 723, 726, 729, 732 und 735 Gr. 94 M, mit Geruch 650 Gr. 87 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** russischer zum Transit 82, 84, 85 M per Tonne bezahlt. — **Rübsen** inländischer 230, 232 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,10 M, feine 3,85, 3,95, 4,10 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,32½, 4,35, 4,40, 4,65 M per 50 Kgr. gehandelt.

Berlin, den 18. Juli.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

452 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte — M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45—47 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—44 M.

2505 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 63—68 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 58—61 M; c) geringe Saugkälber 48—51 M; d) ältere gering genährte (Fresser) — M.

1656 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 64—67 M; b) ältere Masthammel 58—62 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 53—57 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

6335 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 50—51 M; b) Käser — M; c) fleischige 48—49 M; d) gering entwickelte 45—47 M; e) Sauen 44—46 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Vom Auftrieb blieben fast 300 Stück unverkauft.

Kälber. Der Handel gestaltete sich gedrückt und schleppend. Es wird kaum ausverkauft.

Schafe. Bei den Schafen fanden etwa 900 Stück Absatz.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. Juli. Wind: NW.

Angekommen: Julia (SD.), Beyer, Blyth, Kohlen. — Jason (SD.), Fick, Geestemünde, leer, schleppend: Gegenwart, Riemann, Geestemünde, Kohlen.

Gesegelt: Mercurius (SD.), Minck, Amsterdam, Güter. — Sexta (SD.), Müller, Flensburg, Güter.

18. Juli.

Angekommen: Ares (SD.), Nilsson, Blyth, Kohlen.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Aufgebot.

Die Inhaber folgender Urkunden über im Grundbuch eingetragene Ansprüche:

1. des Hypothekenbriefs vom 22. Januar 1875 über 585 Mark Rest von 1500 Mark Darlehn, eingetragen im Grundbuch von Krakau Blatt 26 Abtheilung III Nr. 14 und umgeschrieben auf die Fischerfrau **Ida Harder geb. Bredow** in Krakau.
2. des Hypothekenbriefs vom 12. August 1887 über noch 12 642 Mk. 43 Pf. Muttererbtheil, eingetragen im Grundbuch von Fischerbabke Band II Blatt 52 Abtheilung III Nr. 5 für die Geschwister **Jaeger:**
   Minna Elise Marie, geboren 19. März 1869,
   Clara Eugenie Marie, geboren 17. Januar 1870,
   Anna Emma Helene, geboren 15. Februar 1871,
   Eugen Robert Julius, geboren 13. Juli 1873,
   Auguste Concordia Rosalie, geboren 10. August 1875.
3. der Hypothekenurkunde über 500 Thaler, eingetragen im Grundbuch von Pfefferstadt Blatt 5 Abtheilung III Nr. 8 laut Verfügung vom 6. Mai 1863 und umgeschrieben auf die verwittwete Frau Kaufmann **Helene Klawitter geb. Schweitzer** in Danzig,
4. des Hypothekenbriefs vom 25. Juni 1895 über 300 Mark Erbtheil, eingetragen im Grundbuch von Altst. Burgstraße Blatt 72 Abtheilung III Nr. 21 für **Bertha Witt,**
5. des Hypothekenbriefs vom 22. Oktober 1887 über die im Grundbuch von Hohenstein Band I Blatt 15 Abtheilung III Nr. 14 für den Gastwirth **August Hermann Danziger** in Hohenstein eingetragenen 1410 Mk. 23 Pf. Kaufgelderrest,
6. des Hypothekenbriefs vom 20. Oktober 1873 über 350 Thaler Darlehn, eingetragen im Grundbuch Ohra Nr. 96 Abtheilung III Nr. 7 und umgeschrieben auf die geschiedene Frau **Hulda Krause geb. Bethien** zu Danzig,

werden auf den Antrag

zu 1) des Gastwirths **Gustav Schilling** in Groß Plehnendorf, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Meyer,
zu 2) des Hofbesitzers **Eduard Jaeger** in Neukrügerskampe, vertreten durch Rechtsanwalt Weiß,
zu 3) der Bäckermeister **August** und **Marie geb. Markfeldt-Schauer**'schen Eheleute in Danzig, vertreten durch Rechtsanwalt Steinhardt,
zu 4) der Hotelbesitzerfrau **Bertha Fasel geb. Witt** in Neustadt Westpr.
zu 5) des Gastwirths **August Hermann Danziger** in Gottswalde,
zu 6) des Eigenthümers **Heinrich Malischewski** in Danzig, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Meyer,

aufgefordert, spätestens in dem auf

den 29. Oktober 1900, Vormittags 10½ Uhr,

Pfefferstadt Zimmer 42 anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der letzteren erfolgen wird.

Danzig, den 9. Juli 1900. (10276

Königliches Amtsgericht Abthl. 11.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Leegstrieß belegene, im Grundbuche von Leegstrieß Blatt 36 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen des Tischlermeisters **Fritz Platzek** und dessen gütergemeinschaftlicher Ehefrau **Franziska geb. Gustav** in Danzig eingetragene, angeblich bebaute Hofraum-Grundstück

am 29. September 1900, Vormittags 10½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück hat nach Artikel 762 des Grundbuchs eine Fläche von 17 Ar 09 Quadratmeter und ist weder zur Grundsteuer noch zur Gebäudesteuer veranlagt.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen.

Danzig, den 9. Juli 1900. (10278

Königliches Amtsgericht Abthl. 11.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Arthur Heine** in Danzig, Gr. Wollwebergasse 13 I wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses, und eintretenden Falls über die in § 132 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände eine neue Gläubiger-Versammlung auf

den 23. Juli 1900, Vormittags 10¼ Uhr,

vor das Königliche Amtgericht hier, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, berufen. (10277

Danzig, den 14. Juli 1900.

Königliches Amtsgericht Abth. 11.